

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 13 (1952)

Artikel: Wiggertaler Heimatliteratur
Autor: Greber, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiggertaler Heimatliteratur

Greber Alois, Buchs

«Luzerner Speicher aus dem Amte Willisau», von Johann Kandid Felber.

24 Seiten Text mit 5 Abbildungen und 32 Tafeln. Verlag Paul Haupt, Bern. 1951. Band 40 der Schweizer Heimatbücher.

Wandern wir durch unser Luzerner Hinterland, vorbei an saftigen Wiesen und wogenden Getreidefeldern, durch rauschende Wälder und anmutige Dörfer, dann müssen wir die vielen behäbigen Bauernhöfe in diesem Gebiete bewundern. Unser Auge erlabt sich an den hellstrahlenden Fenstern, vor denen üppige Blumen prangen. Staunend aber bleiben wir dann stehen vor kleinen Gebäuden, die sich gar oft neben den Bauernhäusern finden, vor den Speichern, die manchmal wahre Kunstwerke sind.

In frühern Jahrhunderten brachten noch nicht Schiffe und Eisenbahnen Getreide aus fernen Landen in Masse in unser Land. Unser Bauer versorgte das ganze Land mit Getreide. Das Fehlen oder Gelingen der Ernte war nicht nur für den Bauern eine höchstwichtige Sache, sondern davon hing das Wohl und Wehe des ganzen Volkes ab. Und ebenso wichtig wie die Getreideernte war auch die Aufbewahrung der Frucht. Darum baute man etwas abseits von Haus und Scheune zwar kleine, aber wichtige Bauten, denen man dann die wichtige Brotfrucht anvertraute. Diese Speicher waren mit dem Schicksal der Bauern auf Gedeih und Verderb verbunden. Darum baute und betreute man diese mit besonderer Liebe. Kunstvoll wurden sie verziert. Und weil der Bauer wusste, wer der Ernte Segen oder Untergang spendete, so schmückte er den Speicher mit frommen Sprüchen, die den Segen Gottes auf diesen herabrufen sollten.

Nachdem der Getreidebau in der Schweiz dann lange Zeit vernachlässigt worden war, zeigten uns die beiden Weltkriege wieder, wie wichtig es ist, wenn unser Bauer selber für unser Brotgetreide sorgt. Mit der Achtung vor

dem Getreideacker kam auch wieder die Liebe zum Speicher. Man schaute sich um und sah allenthalben Kunstwerke seltener Art. Diese Speicher prangen eben nicht an den grossen Durchgangsstrassen und öffentlichen Plätzen, nein, wie die Veilchen im Verborgenen blühen, stehen auch sie abseits in stiller Ruhe. Darum sind sie meistens nur wenigen Leuten bekannt. Da liess sich Hochw. Herr J. K. Felber, der ehemals als Seelsorger in Altishofen wirkte, von ihrer Pracht begeistern. Er ging den Speichern nach, photographierte und zeichnete und schrieb auf. Mit grosser Liebe und Sachkenntnis stellte er dann die Ergebnisse seiner Forschungen zusammen, und so ist ein Büchlein entstanden, das jeden Heimatfreund entzückt. Darin finden wir alles, was wir über unsere Speicher wissen wollen. Einleitend schildert er in anschaulicher Weise Sinn und Wesen, Aufbau, Einteilung und Ausschmückung des Speichers. Und dann folgen auf 32 Tafeln Bilder, die uns Speicher aus dem ganzen Amte Willisau vor Augen führen. Welche Pracht entzückt uns da. Stundenlang kann man sich verweilen und diese Bilder studieren. Und gar rasch reift der Entschluss, all diese Pracht einmal aufzusuchen und in natura zu sehen. So dient das Werk dem wandernden Heimatfreund auch als Wegweiser zu bisher unbekannten Schätzen heimatlichen Kunstschaffens.

Darum, Heimatfreund, greife zu, dies Büchlein wird dir unzählige Stunden heimatlicher Besinnung und Erholung schenken.

Preis: Kartonniert Fr. 3.50.

«Eine tapfere Schweizerin». Katharina Kaufmann 1790-1876, von Frieda Maria Huggenberg. 72 Seiten. Verlag Gute Schriften Basel, 1951.

Wie oft schon haben wir Luzerner Lehrer unsern Schülern der obern Klassen den verhängnisvollen Feldzug Napoleons nach Russland geschildert, wie oft schon haben wir hingewiesen auf das grauenhafte Ende dieses Feldzuges und jeweils fügten wir wohl mit begeisterten Worten hinzu, dass auch eine Luzernerin, Frau Peyer-Kaufmann, diesen Kriegszug nach Russland mitmachte. Was wussten wir alles über diese Luzernerin? Dass sie mit ihrem Manne alle Freuden und Leiden des menschenmordenden Marsches teilte und dann ihre Erlebnisse niederschrieb.

Und nun hat uns die vergangene Weihnacht ein Büchlein ins Haus gebracht, das das Leben dieser tapfern Schweizerin liebevoll, aber drastisch schildert. Und fühlten wir bisher schon einen gewissen Stolz, dass eine Luzernerin solche Heldentaten vollbrachte, so dürfen wir Wiggertaler uns nun erst recht «meinen», denn diese Katharina Peyer-Kaufmann stammte aus einem alteingesessenen *Wauwilergeschlechte*. Schon ihren Vater hatte unbändiger Tatendrang hinaus in die weite Welt getrieben. Im stillen Dörfchen am verlandenden Wauwilersee war es ihm zu ruhig. Hinaus gings mit

Trommelschlag in fremde Länder zum Söldnerdienst. Nach seiner Heimkehr erwarb er in Luzern eine Wirtschaft und verehelichte sich mit Katharina Götti. Der Ehe entsprossen fünf Kinder. Katharina war eines der älteren. Schon früh half sie in der Wirtschaft und im Haushalt tapfer mit. 1800 starb die Mutter, und nun begann für Kätherli der harte Lebenskampf. Die Familie wurde aufgelöst, der Vater zog wieder in die Fremde. Vorerst kam Kätherli nach Kriens zu einem Onkel. Mit 12 Jahren arbeitete sie im «Wilden Mann» in Luzern. Mit 15 Jahren sollte sie in Schwyz eine Stelle antreten — doch auf der Reise erhielt sie einen Heiratsantrag von einem Schwyzer Ratsherrensohn. Um dessen Nachstellungen zu entgehen, kehrte sie kurzerhand nach Luzern zurück, und diente fortan im Gasthaus zur «Ilge». Dort lernte sie den Sattlergesellen Heinrich Peyer von *Willisau* kennen und lieben. Beide waren entschlossen, sobald als möglich zu heiraten. Aber der Vater, alt Schultheiss Peyer in Willisau, hatte für seinen Sohn andere Pläne bereit. Doch die Liebenden blieben sich treu und erhielten schliesslich auch den Segen des aristokratischen Vaters. 1806 wurde das Paar in der Hofkirche getraut, und damit begann für Katharina Kaufmann ein abenteuerreiches Leben. Wie ein Roman mutet uns dieses Leben an, wir wollen aber hier nur stichwortartig einiges erwähnen.

1810 liess sich Heinrich Peyer zum zweiten Schweizerregiment Napoleons anwerben, seine Gattin folgte ihm nach Marseille. 1812 zog sie mit ihm nach Russland. Sie erlebte den furchtbaren Rückzug aus Eis und Schnee. Katharina trug lange Zeit ihren schwerkranken Mann auf ihren todmüden Schultern der Sicherheit entgegen. Am 13. Mai 1813 betraten sie wieder Schweizerboden. Wie freudig war das Wiedersehen mit den Verwandten von Wauwil, Schötz, Willisau usw. 1815 trat Peyer in holländische Kriegsdienste, seine Frau folgte ihm auch dahin. 1821 kamen die beiden wieder heim. In Sursee erwarben sie das «Rössli» und bald nachher zogen sie nach Luzern in den «Engel». 1837 starb Heinrich. 1838 heiratete Katharina den reichen Tuchhändler Morel. Nach dessen Tod leitete sie nacheinander das Hotel «Rigi Kaltbad» und dann in Luzern das Hotel «Schweizerhof», die Pension Morel und zuletzt das Hotel «National». 1876 starb die unermüdliche kleine Frau als eine der geachtetsten Frauen Luzerns. Damit war ein reiches Leben beendet. Und dieses reiche Leben fand in Frau Huggenberg eine meisterhafte Darstellerin. Anhand von Tagebüchern und eingehenden Nachforschungen stellte sie ein Werklein zusammen, das sich wie ein Roman liest.

Ja, lieber Leser, greife zu diesem schönen Büchlein, es führt dir in dramatischer Spannung das Leben einer Schweizerin, das Leben einer Wiggertalerin vor Augen, die es verdient, dass ihr Lebenswerk weitesten Bevölkerungsschichten bekannt wird.

Preis: Broschiert Fr. —.95, gebunden Fr. 2.10.

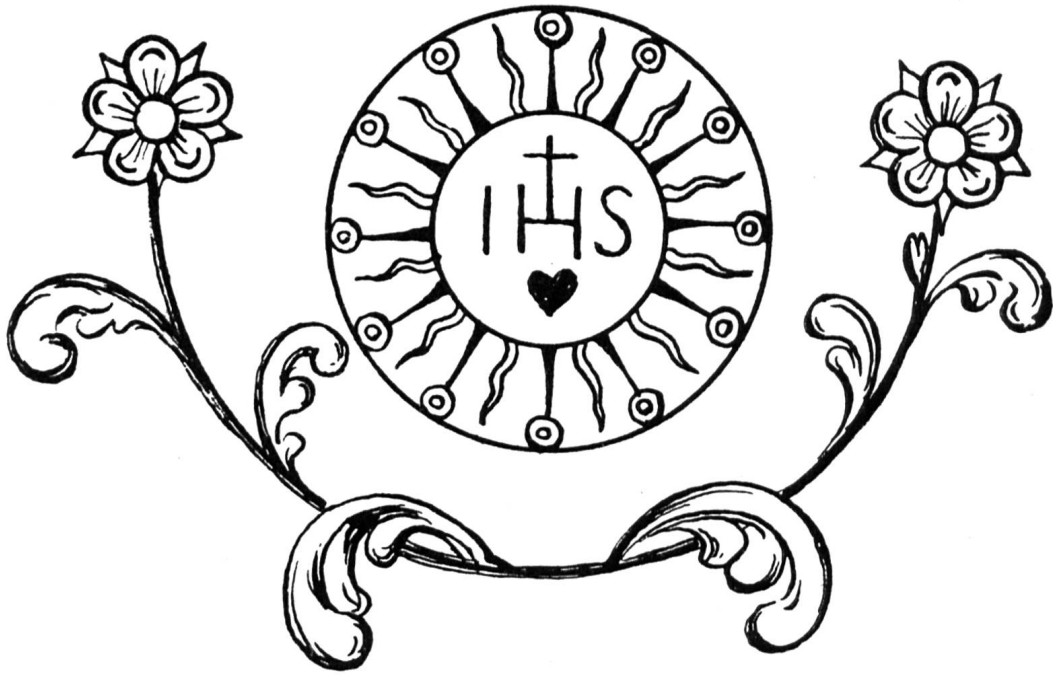
«*Die Wandeler*». Ein Luzerner Geschlecht. Beitrag zur Luzerner Geschichte, von Max Wandeler. 152 Seiten mit 3 Abbildungen, 5 Tafeln und 1 Karte. Verlag Eugen Haag, Luzern, 1948, S. A. aus Geschichtsfreund Band 101.

Nachdem früher jahrzehntelang nur noch das Grosse, Weltweite die Gemüter des Volkes bannen konnte und die Enge der kleinen Heimat verächtlich verpönt wurde, leben wir seit einigen Jahren wieder in einer Zeit, wo die Menschen je länger je mehr ihre Liebe und ihr Interesse der engsten Heimat zuwenden. Das Weltbewegende hat seinen Reiz vielfach verloren, und man widmet sich wieder der Familie, dem Dörfchen, der Heimat der Väter. Mit grossem Interesse verfolgt man nicht nur die täglichen Geschehnisse in der Umgebung, man studiert auch wieder die Geschichte der Heimat. Einer der wichtigsten Zweige dieser Heimatgeschichte ist wohl die Familiengeschichte, die uns berichtet über die Geschieke unserer Ahnen. In den letzten Jahren hat die Familienforschung einen ungeahnten Aufschwung erlebt. Vor uns liegt heute ein Buch, das uns über eine, im Luzernerlande weitverbreitete Familie, über die Wandeler, berichtet. Was der Autor uns hier auf 152 Seiten bietet, überschreitet das Interesse einer einzelnen Familie. Leider fehlt uns hier der Platz, um näher auf dieses Werk eingehen zu können. Wir möchten aber allen, die sich um die Geschichte der engern Heimat kümmern, empfehlen, zu diesem Buche zu greifen, denn es schildert nicht nur Familiengeschichte, sondern Heimatgeschichte. Allen jenen aber, die selber die Schicksale ihrer Familie in den vergangenen Jahrhunderten erforschen möchten, empfehlen wir ebenfalls das Studium dieses Buches, denn es gibt unendlich viele Hinweise und Angaben, die uns zeigen, wo wir vielleicht auch etwas über unsere Ahnen finden können.

«*Karl Meyer: Aufsätze und Reden*». Band 37 der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 1952. 480 Seiten mit 1 Tafel. Kommissionsverlag Hans Rohr, Zürich.

Kurz bevor wir diese Nummer der Heimatkunde abschlossen, legte uns der Postbote ein Buch aufs Pult, das schlagartig unser ganzes Denken fesselte, und auf das wir hier noch kurz hinweisen müssen, da es uns mit einem Teil des Lebenswerkes eines grossen Wiggertalers bekannt macht. Begierig durchgingen wir schon jenen Teil des Buches, in dem Herr Dr. Siegfried Frey, Direktor der Schweizerischen Depeschenagentur, das Leben des grossen Denkers und Vorkämpfers für unsere Freiheit darstellt. Karl Meyer war einer aus unsern Reihen. Aus Buchs im anmutigen Hürntale stammte er,

war also ein Wiggertaler. Wir können hier noch nicht auf das ganze Werk eingehen, wir müssen eine eingehende Besprechung auf die nächste Nummer verschieben, in der wir dann auch das Lebenswerk dieses grossen Mannes würdigen werden. Für heute möchten wir nur jedem Heimatfreund, jedem verantwortungsbewussten Schweizer empfehlen, zu diesem Buche zu greifen, das 15 Arbeiten des grossen Mahners enthält. Jeder wird daraus neue Kraft schöpfen für den täglichen Kampf um die Erhaltung eines gesunden, bodenständigen Volksgeistes. Karl Meyer musste leider allzu früh von uns scheiden, sein Andenken aber wird wachsen und er wird als einer der grössten Schweizer und Mahner in ernster Zeit in die Geschichte unseres Landes eingehen. Greifen wir daher zu diesem Buche und erlaben wir uns an der kraftvollen Sprache dieses genialen Denkers.



Jesus-Monogramm 1738 von einem Speicher in Schötz